



ES WAR EINMAL ...

14. August 2016

Alfred Keils Kolumne

... ES WAR EINMAL EIN SCHULMEISTER, der konnte ohrenbetäubend durch zwei Finger pfeifen. Dieser Schulmeister war mein Vater. Ich selbst brauchte sehr lange, bis mir ein solcher Pfiff gelang. Ausgerechnet auf dem Nachtopf schaffte ich den ersten brauchbaren Ton. Wenn wir Kinder krank waren, durften wir im kalten Flur der Roten Schule nicht aufs Klo. Nach dem Krieg gab es nämlich hier noch keine Heizung.

Als ich Daumen und Zeigefinger endlich im richtigen Winkel zwischen die Lippen gehalten hatte, rief ich: "Mama, ich kann's!" Da antwortete meine Mutter aus der Küche: "Gott sei Dank!" Denn sie glaubte, meine Verstopfung habe sich endlich gelöst.

Die Woche darauf sahen mich die Leute schon wieder mit den Räufern und Gendarmen um Kirche und Alte Schule stromern. Aus den Augenwinkeln erkannte ich, dass ein bärbeißiger Gemeindearbeiter durch unsere Haustüre ging. Heinrich Döring wurde nie bei seinem bürgerlichen Namen genannt. Der vierschrötige Mann war von Bersrod nach Beuern gezogen. Warum, weiß heute kein Mensch mehr. Die ihn mochten, benutzten seinen Hausnamen "Räresch Unggel". Aber die meisten konnten das Spotten nicht lassen: "Mirch! Mirch! Mirch!"

Mirch heißt auf Hochdeutsch Meerrettich. Das Wort Mirch fasst alles zusammen, was einen ungeschickten, albernen, überzwerchen Zeitgenossen ausmacht. Unser Mirch war jähzornig und geizig odendrein. In der Weihnachts- und Osterzeit schickte er seine drei Kinder durchs Dorf, um das "Christkindchen" und den "Osterhasen" zu holen. Nicht überall bekamen sie etwas. Aber das, was die Kleinen an Süßigkeiten ergatterten, verdrückte der Mirch ganz alleine. Es geht sogar die Mär, dass er seine Frau

gezwungen habe, eins der Kinder noch zu stillen, als es schon draußen mit den anderen Kindern spielte. So sparte Heinrich Döring das Geld für kostspielige Babynahrung. Nach seinem Tod kam ein weiterer Tatbestand ans Licht. Der Mirch hat seine Tochter jahrelang sexuell missbraucht.

Während ich gerade wieder die Treppe zur Kirche hinaufsprang, ging oben in der Roten Schule ein Fenster auf, und der Pfiff des Schulmeisters - die Alten sagten "Schammeester" - hätte mich beinahe zu Fall gebracht.

Der Mirch bei meinen Eltern und der Pfiff des Vaters - das bedeutete nichts Gutes!

Das Tribunal erwartete mich schon in der Küchentür. "Unser Gast", kam mein Vater sofort zu Sache, "beschwert sich darüber, dass du einen üblen Schimpffnamen hinter ihm herrufst. Es gehört sich nicht, einen älteren Herrn auf diese Weise zu verspotten. Man verspottet seine Mitmenschen generell nicht."

Da schlüpfte ich ins dicke Fell des Unschuldslamms und entgegnete ergeben: "Ich wollte Herrn Mirch doch gar nicht verspotten. Mein Ruf war als Gruß gedacht. Soll ich dann das nächste Mal 'Herr Meerrettich' sagen?"

Mein Vater hatte Mühe, sich das Lachen zu verkneifen. Deshalb ergriff jetzt die Mama das Wort: "Also, das Eine will ich dir sagen, höre ich so etwas noch einmal von dir . . ."

Herr Meerrettich winkte ab: "Frau Lehrer, seid Ihr doch still! Von Euch hat er's ja!"

Erhobenen Hauptes polterte der siegreiche Beschwerdeführer die geölte Holzterrasse wieder hinunter.